

Zeitung: Ostpreussische Zeitung

Adresse: Königsberg i. Pr.

8. NOV. 1918

Datum:

Paul Wegener als Filmreformer. In seinem bekannten Vortrag über „Neue Kinoziele“ sprach Paul Wegener davon, daß der Film mehr der Phantasie dienlich gemacht werden müsse: „Läßt doch das Kino alle erdenklichen Möglichkeiten zu; selbst die merkwürdigsten phantastischen Einfälle anschaulich zu machen.“ Wegener machte die Probe auf das Exempel und schuf „Rübezahl und das Elfen“ und „Der Yoghi“. Wir können vorläufig nur vom „Yoghi“ sprechen, der jetzt bei uns im „Münztheater“ gegeben wird. Filmreform ohne Frage. Phantastik, die wir im Film noch nicht gesehen haben. Keine Kolportage und Detektivphantastik: Neues, das zunächst mal mit dem Reiz der Neuheit wirkt. Handlung gleich null. Die Phantastik ist in diesem Film soweit getrieben, daß wir einen Kampf unsichtbarer Mächte miteinander sehen. Yoghi ist Mitglied einer indischen Sekte, die die Fähigkeit besitzt, sich unsichtbar zu machen. Diese Fähigkeit nutzt Yoghi dazu aus, anderen das Gruseln beizubringen. Eins seiner Opfer ist der Erfinder Rasmus, der in seinem Hause wohnt. Den erschreckt Yoghi, der als Unsichtbarer in dessen Zimmer tritt. Plötzlich gerät das ganze Mobiliar ins Wanken. Rasmus weiß nicht wie ihm geschieht. Pantöffelchen begeben sich plötzlich

auf die Wanderschaft, eine Stiehlampe fliegt plötzlich von unsichtbarer Hand getrieben, gegen die Fenster Scheiben. Knäuel erheben sich von selbst vom Erdboden und schlagen auf ein bestimmtes Ziel los. Und dann der Kampf unsichtbarer Personen gegeneinander. Dem unsichtbaren Yoghi „entwindet“ sein ebenfalls unsichtbarer Gegner Rasmus dessen frei durch die Luft auf sein Ziel zuschwebenden Dolch. Bei einer anderen Gelegenheit wird der unsichtbare Yoghi von Rasmus durch einen Revolver schuß am Handgelenk verwundet. Das löst alles unstreitig Spannungen aus. Wie weit hier aber ein Weg gegeben ist, den Film in neue Bahnen zu lenken, wie groß die Entfaltungsmöglichkeit der Phantastik ist, um unter möglichster Ausschaltung des Realen den Film dauernd zu beleben, das muß erst die Zeit und das müssen erst weitere Filme im Wegenerischen Sinne zeigen. Wegener gibt den Yoghi mit grausiger Mimik und — so weit er nicht unsichtbar ist — in Gestalt eines verknöcherten Gespenstes, vor dem gewiß alle Kinder laufen würden. Mit ihm zusammen spielt Lyda Salmonova, eine junge Jüdin, seine „rechte Hand“ im Zusammenbrauen von Zaubertränken, ein scheues aber ungemein reizvolles Kind.